Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Ortenauer Bote. 1896-1896
# 1866

94 (14.8.1866)

Visual Library

# Der Ortenauer Bote.

## Verkündigungsblatt für den Kreis Offenburg

und für die

**Amts- und Amtsgerichts-Bezirke Offenburg, Gengenbach, Kork, Oberkirch.**

**№ 94.** Offenburg, Dienstag den 14. August **1866.**

## Amtliche Generalverfügungen.

**Pferdeverstellung betreffend.**

Von Seiten der Großh. Kriegsverwaltung sollen 400 Pferde bei Landwirthen, welche sich vermöge ihrer Persönlichkeit und Wohlhabenheit hiezu eignen, unter folgenden Bedingungen verstellt werden:

1) Die Pferde werden auf Kosten der Kriegsverwaltung in den Amtsbezirk verbracht, und dort an die Unternehmer vertheilt;
2) die Kriegsverwaltung behält sich das Recht vor, über diese Pferde jederzeit zu verfügen;
3) der Uebernehmer eines solchen Pferdes verpflichtet sich:
   a. dasselbe gut zu füttern und zu pflegen;
   b. das Pferd nur zu der seinen Kräften angemessenen Arbeit zu verwenden;
   c. weder Post- noch regelmäßigen Landkutschen- oder Droschkendienst damit zu versehen;
   d. das Pferd unter keiner Bedingung einem Dritten zur Benützung zu überlassen;
   e. die Stute ohne Genehmigung des Kriegsministeriums nicht zur Nachzucht zu verwenden;
   f. auf jeweiliges Verlangen, jedoch höchstens einmal monatlich, einem mit der Musterung beauftragten Officier vorzuführen, welcher sich zu überzeugen hat, daß das Pferd vorschriftsmäßig gehalten wird; der Pferdebesitzer soll zum Musterungsplatz in der Regel nicht über drei Stunden Wegs zurückzulegen haben;
4) bei fahrlässiger, muthwilliger oder boshafter Beschädigung und bei verschuldetem Verlust ist der Besitzer für den Ankaufspreis des Pferdes haftbar, bei Verlust durch Krankheit oder durch Unglück dagegen nicht;
5) wenn das Pferd ohne Verschulden des Besitzers erkrankt, übernimmt die Kriegsverwaltung die Kurkosten, der Besitzer hat jedoch von der Erkrankung des Pferdes sofort Anzeige an den Bürgermeister zu machen;
6) der Besitzer verpflichtet sich, das Pferd jederzeit der Kriegsverwaltung zurückzugeben, wenn sie dessen bedarf oder für nöthig erachtet, ihm dasselbe wegen schlechter Fütterung oder schlechter Behandlung zu entziehen.

Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden angewiesen, dies in ihren Gemeinden bekannt zu machen, und die Bürger, welche sich zur Uebernahme von Pferden anmelden, und welchen solche anvertraut werden können, binnen 4 Tagen anher anzuzeigen.

Kork, den 10. August 1866. Großherzogliches Bezirksamt.
Frech.

---

Kork. (Aufforderung.) Nro. 6838. Kanonier Friedrich Haag von Diersheim steht im Verdacht der Desertion und wird derselbe nunmehr aufgefordert, sich binnen 3 Wochen entweder hier oder bei seinem Regimentscommando zu stellen, widrigenfalls die Einleitung des gerichtlichen Strafverfahrens wegen Desertion gegen ihn wird beantragt werden. Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlag belegt.

Kork, den 10. August 1866.
Großherzogliches Bezirksamt.
Frech.

---

Offenburg. (Die Bestätigung eines Agenten betr.) Nr. 6785. Julius Saif dahier wird als Unteragent des Auswanderungs-Unternehmers Konrad Herold in Mannheim für den Amtsbezirk Offenburg bestätigt.

Offenburg, den 8. August 1866.
Großherzogliches Bezirksamt.
Montfort.

---

Kork. (Das Auswanderungswesen betr.) Nro. 6784. Das zur Beförderung von Auswanderern concessionirte Handlungshaus Michael Wirsching in Mannheim hat die an Kaufmann J. C. Rehfus in Dorf Kehl übertragene Agentur zurückgezogen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kork, den 8. August 1866.
Großherzogliches Bezirksamt.
Frech.

---

Kork. (Auswanderung betr.) Nr. 6835. Landwirth David Roß 3. von Dorf Kehl beabsichtigt, mit seiner Familie und der ledigen Chistina Rapp von da nach Nordamerika auszuwandern. Etwaige Forderungen an dieselben sind spätestens in der auf

Samstag den 18. d. M.,

Vormittags 9 Uhr, dahier anberaumten Liquidationstagfahrt anzumelden.

Kork, den 10. August 1866.
Großherzogliches Bezirksamt.
Frech.

---

Offenburg. (Die Auszahlung von Einquartierungsgeldern betr.) Die Guthaben für die vom 10. auf 11. d. M. geleistete Militärverpflegung können gegen Rückgabe der Quartierbillete bei der Stadtkasse alsbald in Empfang genommen werden.

Ueber die Beträge, welche nach Ablauf von 14 Tagen nicht abgeholt sind, wird in der Unterstellung, daß die Quartierträger auf die Vergütung verzichten, zu Gunsten der Armenkasse weiter verfügt.

Offenburg, den 11. August 1866.
Der Gemeinderath.
Schaible.
F. A. Kunz.

---

**Brennholz- und Kohlenlieferung.**

Für das Amtsgefängniß dahier sollen 12 Klafter buchenes und 3 Klafter tannenes Scheiterholz, ferner 40 Centner Ruhrkohlen (Ofenbrand) im Soumissionswege geliefert werden.

Lusttragende wollen längstens bis 18. d. M. bei diesseitiger Stelle ihre Angebote machen, woselbst sie auch die Bedingungen erfahren können.

Offenburg, den 8. August 1866.
Großherzogl. Amtskasse.
Maier.

---

Oberkirch. (Liegenschaftsversteigerung.) Donnerstag den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthaus zur Linde hier die Quirin Allgaier'schen Liegenschaften, als: eine zweistöckige Behausung in der Vorstadt Lohe an der Hauptstraße, nebst Garten, ferner ein Gemüsegarten im hintern Lohe und 1½ Morgen Ackerfeld im Oberdorf, einer wiederholten Versteigerung mit dem Bemerken ausgesetzt, daß der Zuschlag um das höchste Gebot erfolgt. Hiezu werden die Liebhaber eingeladen.

Oberkirch, am 10. August 1866.
Das Waisengericht.
Bürgermeister Fischer.
vdt. Gerstner.

---

Gengenbach. (Stierversteigerung.) Die Stadtgemeinde Gengenbach versteigert nächsten Donnerstag den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, einen fetten Wucherstier.

Gengenbach, den 10. August 1866.
Der Gemeinderath.
Abel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ohlsbach. (Wucherstier-Versteigerung.) Die Gemeinde Ohlsbach versteigert am Donnerstag den 16. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei den Stierstallungen einen fetten Wucherstier.

Ohlsbach, den 10. August 1866.

Das Bürgermeisteramt.
Lienert.

---

## Holzversteigerung.

Am Dienstag den 21. August d. J. läßt die Gemeinde Gengenbach folgendes Brennholz im Walde selbst gegen Zahlung vor der Abfuhr versteigern:

1) 5¼ Klafter eichenes Scheiterholz,
2) 1 „ buchenes „
3) 120¾ „ schäleichenes Prügelholz,
4) 52 „ buchenes „
5) 34½ „ gemischtes „

Die Steigerung beginnt Morgens 8 Uhr im Ziegelwalde. Zusammenkunft früh 7 Uhr vor dem Rathhause.

Gengenbach, den 9. August 1866.

Das Bürgermeisteramt.
Abel.

Kaiser.

---

Revier Alpirsbach. **Harzverkauf:** Der heurige Harzertrag aus dem Staatswalde Bernek wird am Montag den 20. August l. J., Vormittags 11 Uhr, in der Wohnung des Johannesbauern Heinzelmann zu Reinerzau versteigert, wozu die Liebhaber einladet:

Königliches Revieramt.

---

## Brauerei-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des derzeitigen Eigenthümers wird aus freier Hand verkauft:

1) Ein Wirthschafts- und Wohngebäude, zweistöckig, sehr geräumig und mit guten Kellern versehen.
2) Ein von demselben getrenntes Oekonomiegebäude mit Scheuer, Stallung und Holzschuppen.
3) Ein auch getrennt stehendes Brauereigebäude mit ganz neuer Einrichtung.
4) Ein Garten mit etwas Wiesen und Ackergeländ.

Das Anwesen, zu dem auch die nöthigen Brauerei- und Wirthschaftsrequisiten mit verkauft werden können, liegt im badischen Kinzigthale in einem großen Dorfe, wo nicht nur Landwirthschaft, sondern auch mehrseitiger Handel getrieben wird, und in der Nähe der Kirche und des Rathhauses an der Kinzigthalstraße. Die Brauerei wurde auf demselben bis jetzt mit sehr günstigem Erfolg betrieben und wird der Achseverkauf nunmehr noch durch eine Eisenbahnstation begünstigt. Uebrigens eignet sich dieses Anwesen wegen Lage und Geräumigkeit zu jedem andern Geschäfte. Näheres ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

---

## Backmulden.

Bei Jakob Walter in Lahr, in der Gärtnergasse Nr. 601, sind Backmulden verschiedener Größe für Bäcker um billige Preise zu haben.

---

Appenweier. (Fässer- und Malzdarre-Verkauf.) Küfer Leopold Fölls Wtb. in Appenweier hat 16 Stück neue Weinfässer von 50 Maas bis zu 8 großen Ohm, wie auch eine Malzdarre zu verkaufen.

---

Durch Erlaß Großh. Justizministeriums vom 13. v. Mts. in den Anwaltstand aufgenommen, werde ich meinen Wohnsitz dahier beibehalten. Mein Bureau habe ich mit Herrn Anwalt von Feder gemeinschaftlich, Bahnhofstraße Nr. 109.

Offenburg, 2. August 1866.

**F. v. Berg,**
Anwalt.

---

Bestellungen auf schönes, buchenes Scheiterholz, grobe schäleichene Prügel und Tannenholz, zu den billigsten Preisen und franco vor das Haus geliefert, nimmt entgegen:

**Franz Dimmler**
in Offenburg.

---

## Trottspindeln und zweirädrige Sackschubkarren

sind billig zu haben bei

**K. Martin,**
Mechanikus,
in der Nähe des Bahnhofes.

---

## Weinpumpe-Verkauf.

Unterzeichnete hat eine noch wenig gebrauchte Weinpumpe zu verkaufen.

Küfer Pfeffer Wittwe
in Gengenbach.

---

## Ruhrer Schmiedekohlen

sind von bekannter bester Qualität in neuer Sendung eingetroffen.

Kehl, 3. August 1866.

**J. D. Fingado Sohn.**

---

## Rübsamen

in bester Qualität (lange rothköpfige) bei

**C. Fink,** Steinstraße,
in Offenburg.

---

## Gegen Zahnschmerz

empfehlen zum „augenblicklichen" Stillen Apotheker Bergmann's Zahnwolle, patentirt in den Kaiserl. französischen Staaten, à Hülse 9 kr.:

**Berthold Reck** in Offenburg.
**M. Schrempp** in Oberkirch.
Apotheker **Hermann** in Kehl.

**NB.** Für den sofortigen Erfolg garantirt der Erfinder, Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta.

---

Offenburg. (Kirschenwasserverkauf.) Xaver Henco Wittwe hat altes Kirschenwasser zu verkaufen.

---

Weier. (Hanfverkauf.) Gabriel Link Wittwe in Weier hat 1½ Sester 8 Schuh hohen Hanf zu verkaufen, der sich zum Schleißen eignet.

---

## Die Weinhandlung J. Wolf Sohn & Cie.

in

**Mannheim und Freiburg**

eröffnet unterm Heutigen auf Grund der sich nach der hier abgehaltenen Versteigerung in bedeutender Weise zeigenden Nachfrage

von Bordeaux St. Julien,
„ Malaga,
„ Madeira

bei dem Unterzeichneten, Gerberstraße Nr. 300, ein Depot obiger Weine und empfehlen

1 Dutz. Flaschen Bordeaux St. Julien zu 7 fl. 42 kr.
1 Dutz. Flaschen Malaga zu 8 fl. 45 kr.
1 Dutz. Flaschen Madeira zu 10 fl. 12 kr.

zur gefälligen Abnahme.

Proben stehen frei zur Disposition.

Offenburg, den 11. August 1866.

**J. Saif.**

---

Offenburg. Die Natur-Bleiche in Zell im Wiesenthal nimmt dieses Jahr rohe Leinwand zum Bleichen bestimmt bis Ende August an, und ersuche ich daher Diejenigen, welche noch Leinwand ꝛc. dieser vorzüglichen Bleiche zuschicken wollen, mir solche längstens bis 29. August zur weitern Besorgung zu übergeben.

Der Bevollmächtigte:
**Ferd. Hölzlin jr.**

---

Offenburg. (Empfehlung.) Glasermeister Gottfried Huber wohnt jetzt bei Wittwe Bifeld in der Gerberstraße, und empfiehlt sich angelegentlichst zu jeglichem Auftrage in seinem Fache unter Zusicherung solidester und billigster Bedienung.

---

## Fässerverkauf.

Gebrauchte, aber gut erhaltene steineschene Fäßchen, zur Versendung von Kirschenwasser geeignet, zum Preis von 2½ bis 6 kr. per Maas, wie auch Lagerfässer von 10 bis 40 Ohm, à 2 fl., sind zu haben bei

**W. Schubert** in Lahr.

---

## Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfehlen, à 18 und 30 kr.:

**Berthold Reck** in Offenburg.
**M. Schrempp** in Oberkirch.
Apotheker **Hermann** in Kehl.

---

Offenburg. (Haberernteverkauf.) Den Haberertrag auf ¾ Morgen Feld hat zu verkaufen:

Louis Schweiß.

---

Ortenberg. (Schuhmacherlehrlingsgesuch.) Schuhmachermeister Philipp End in Ortenberg sucht einen Lehrling.

---

## Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Mittheilung, daß uns unser lieber guter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater Johann Michael Durban den 10. dieses, Nachmittags 3 Uhr, nach langem Leiden im Alter von 73 Jahren 6 Monaten durch den Tod entrissen wurde. Wir bitten um stille Theilnahme.

Rheinbischofsheim, den 11. August 1866.

Die trauernden Hinterbliebenen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Tanzunterricht.

Hiemit beehre ich mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß in etwa 14 Tagen mein

**Tanzunterrichts-Curs**

eröffnet wird, und ersuche ich diejenigen Herren und Damen, welche sich an demselben zu betheiligen wünschen, sich alsbald bei mir zu melden, da ich dieser Tage die Liste zum Unterzeichnen zuschicken werde.

**Theodor Trittler,**
Tanzlehrer.

---

**Danksagung.** Die Unterzeichneten, Corporal und Soldaten des 3. bad. Regiments, 2. Compagnie, sprechen hiermit dem Herrn **Carl Battiany** dahier ihren verbindlichsten Dank für dessen gütige, so äußerst gute, ihnen bei ihrer hiesigen Einquartierung angediehene gastliche Aufnahme aus, und erklären solche für die beste, welche ihnen jemals zu Theil geworden.

Offenburg, den 12. August 1866.

Eckerlin, Corporal,
und Soldaten.

---

**Lehrlingsgesuch.**

Ein Mahl- und Sägmühlebesitzer im Kinzigthal würde einen kräftigen jungen Menschen aus guter Familie als Lehrling aufnehmen, dessen 3jährige Lehrzeit nach Umfluß derselben mit 150 fl. honorirt wird. Bierwirth Schuler in Biberach gibt Auskunft, ebenso die Expedition dieses Blattes.

---

Offenburg. (Verkauf einer Kinderbettstatt.) Eine nußbaumene Kinderbettstatt ist billig zu verkaufen — von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

Offenburg. (Dungverkauf.) Einen großen Haufen Dung verkauft:

Buscher, Bierbrauer.

---

## Niederlage von Grabmonumenten in Dorf Kehl

in einfacher und reichster Auswahl empfiehlt:

**J. Osswald,** Bildhauer in Straßburg.

Näheres zu erfragen bei Hrn. Th. Streitberg, Kaufmann in Stadt Kehl.

---

**Schweizer und Limburger Käse,**

Prima-Qualität, frisch eingetroffen, bei

**B. Fäßler Wittwe,**
Gerberstraße.

---

**Loßburger Platten,**

von 1 bis 3 Zoll dick, stets vorräthig bei

**Th. Streitberg,** Kaufmann
in Stadt Kehl.

---

**Zuchtstierverkauf.** Ein anderthalbjähriger rothscheckiger Zuchtstier ist zu verkaufen — von wem? sagt der Herausgeber dieses Blattes.

---

**Zu verkaufen:** Ein achtjähriger Wallach, gut eingefahren und zugeritten, sehr fromm. Preis billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

**Kapitalanerbieten.** 1000 — 1200 fl. sind auf Obligation oder sonstige Sicherheit auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

---

Offenburg. (Geldanerbieten.) Mehrere hundert Gulden Privatgeld können gegen Obligation ausgelieben werden — wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) Bäckermeister Sylvester Braun in der Glasergasse Nr. 231 hat eine Wohnung mit 5 Zimmern und Alkov auf Michaeli zu vermiethen.

---

**Wohnungsveränderung.**

Anwalt Blattmann wohnt nun in der Post.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) Schlossermeister Mösch hat 3 Zimmer nebst Küche, Keller und Speicher auf nächstes Ziel zu vermiethen.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) In der Steinstraße Nro. 243 ist der untere Stock, bestehend in 2 Zimmern, Küche, Kammer, Höfle, Platz im Keller, auf Michaeli beziehbar, zu vermiethen.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) In der Kinzigvorstadt ist eine Wohnung zu ebener Erde mit 2 Zimmern, Küche und Zugehörde, sogleich beziehbar, zu vermiethen — von wem? sagt der Herausgeber dies. Bl.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) Schuhmacher Kramer hat zwei bis drei Mansardenzimmer nebst Küche, sogleich oder bis Michaeli beziehbar, zu vermiethen.

---

Offenburg. (Wohnungsvermiethung.) Eine kleine Wohnung ist bis Michaeli zu vermiethen — von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

Offenburg. (Kornstroh- und Milchkuhverkauf.) Joseph Siefert, Kesselgasse Nro. 364, hat 50 Centner Kornstroh und eine ausgezeichnete Milchkuh zu verkaufen.

---

### Tages-Ordnung

der Strafkammer des Gr. Kreis- und Hofgerichts Offenburg.

Samstag den 18. August:

J. A. S. gegen Bernhard May von Riedle, Gem. Zell, wegen Ehrenkränkung des Gemeinderechners Bernhard Kiefer von Zell mit Bezug auf den Dienst, — Morgens 8 Uhr;

J. A. S. gegen die Ehefrau des Küfers Johann Breithaupt von Gutach, Anna Maria, geb. Ruf, wegen Körperverletzung und gegen ihren Ehemann wegen Anstiftung hierzu, — Vorm. 1/2 10 Uhr.

---

### Sitzung der Strafkammer des Kreis- und Hofgerichts Offenburg

vom 10. August 1866.

Die heutige Sitzung war durch mehrere bedeutende Straffälle von größerem Interesse.

Der erste betraf die Anklagesache gegen Katharina Schneider von Wittenweier und Ulrich Franz von Bollschweil wegen Fälschung von Privaturkunden.

Katharina Schneider von Wittenweier, schon zweimal wegen Diebstahls bestraft, wovon einmal zu einer Kreisgefängnißstrafe von 7 Monaten verurtheilt, wollte letzterer durch Flucht nach Amerika entgehen und wählte zum Reisegesellschafter den Ulrich Franz von Bollschweil, mit dem sie in das Verhältniß einer Beihälterin getreten war.

Hierzu fehlte es jedoch für beide, als gänzlich vermögenslos, an den nöthigen Reisemitteln, die sich die Katharina Schneider auf die Weise zu verschaffen suchte, daß sie größere ihr ausstehende Forderungen, die eine von 200 fl., erdichtete, um sich darauf hin Geld zu verschaffen. Als dies nichts half, wurden falsche Schuldscheine fabrizirt und solche zu Geld zu machen gesucht. Hierzu bediente sie sich des Namens ihres Schwagers Andreas Dreher von Wittenweier, von dem sie behauptete, daß er ihr 250 fl. schulde, und auf dessen Namen hin sie einen falschen Schuldschein über diese Summe ausstellen ließ oder selbst ausstellte. Auf demselben figurirt der Name eines Wilhelm Roll von Wittenweier als Zeuge, der ebenfalls die Fälschung seiner Unterschrift behauptet.

Die Schneider und ihr Buhle Ulrich Franz von Bollschweil suchten nun auf die also gefälschten Papiere bei verschiedenen Israeliten in Nonnenweier, Wittenweier und Kippenheim sich Geld zu verschaffen; dieselben schöpften jedoch theilweise Verdacht oder lehnten aus andern Gründen das Geschäft ab. Leopold Wertheimer in Kippenheim war der Einzige, der den Schuldschein von 250 fl. um 100 fl. und 1 Kronenthaler Trinkgeld anzukaufen sich bereit erklärte, falls er sich beim Bürgermeisteramt in Wittenweier von der Aechtheit der Unterschrift des angeblichen Schuldners, Andreas Dreher von Wittenweier, zu überzeugen vermöge, zu welchem Behufe er und die Angeklagten sich den andern Tag dahin zu begeben übereinkamen. Allein die Angeklagten, welche dem Ergebniß dieser Prüfung nicht trauten, entfernten sich heimlich. In Wittenweier angekommen, überzeugte sich Wertheimer von der stattgehabten Fälschung. Von da an versicherte sich die Behörde der Personen Beider und verwies sie in die heutige Sitzung zur Aburtheilung.

Die beiden Angeklagten verwickelten sich in Widersprüche, wurden jedoch der That überwiesen und von dem hohen Gerichtshof „wegen in gemeinsamer und fortgesetzter That in betrügerischer Absicht verübter Fälschung von Privaturkunden" die Katharina Schneider zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren, der Ulrich Franz zu einer solchen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

von 1½ Jahren, beide zu einer Geldstrafe von 60 fl., und bei deren Unbeibringlichkeit zu einer weiteren Arbeitshausstrafe von 1 Monat verurtheilt. —

Der zweite Fall betraf den Wilhelm Gißler von Zunsweier wegen Widersetzlichkeit.

Wilhelm Gißler, 22 Jahre alt, lediger Dienstbote, befand sich Abends spät in einem Bierhause zu Zunsweier, wo er in trunkenem Zustande mit den übrigen Gästen Streit anfing, und von denselben, als die Polizeistunde herannahte, mit Beihülfe des Polizeidieners hinausgeschafft ward. Allein Gißler beruhigte sich nicht dabei, sondern polterte an der Thüre des Wirthshauses, das mittlerweile geschlossen worden war, mit dem Begehr um Einlaß. Da er dem durch den Lärm herbeigerufenen Gebot des Polizeidieners um Ruhe keine Folge leistete, so erklärte ihn dieser für verhaftet. Allein Gißler widersetzte sich auf's heftigste seiner Verhaftung und schlug den Polizeidiener mehrmals mit der Faust in's Gesicht, der ihn schließlich nur unter Beizug des herbeigerufenen Nachtwächters von sich abzuwehren vermochte.

Sämmtliche Zeugen erklärten, daß Gißler stark trunken gewesen sei. Er selbst behauptet, von dem ganzen Vorgange nichts zu wissen.

Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß seine Unzurechnungsfähigkeit keine vollständige gewesen sein könne, da er, obwohl stark trunken, doch kräftig zuzuschlagen und schließlich davonzulaufen im Stande gewesen sei, und verurtheilte ihn (der schon mehrmals polizeilich bestraft ist) zu einer Kreisgefängnißstrafe von 8 Wochen und in die Kosten. —

Dritter Fall. Aug. Trunk von Durbach steht wegen Körperverletzung vor den Schranken.

Zwischen dem Angeklagten und dem Mühlarzt Walter von da entspann sich ein Streithandel, der zu einer Balgerei führte, in deren Folge letzterer eine Verletzung erhielt, die ihn 10 Tage hindurch arbeitsunfähig machte. Da jedoch der Gerichtsarzt bei Abgabe seines Gutachtens die Möglichkeit nicht ausschloß, daß sich Walter bei der heftigen Balgerei die Verletzung durch einen Fall selbst zugezogen haben könne, so sah der hohe Gerichtshof die Schuld des Aug. Trunk nicht als erwiesen an und sprach ihn daher frei. —

Der vierte Fall betraf den Knecht Joseph Mayer von Nordrach wegen Diebstahls und Diebstahlsversuch.

Mayer ist bereits wegen Diebstahls bestraft. Derselbe, Knecht in Oberentersbach, benutzte die Abwesenheit mehrerer Einwohner dieses Ortes (bei denen er früher gedient hatte) am Frohnleichnamstag (31. Mai) in der Kirche, um in deren Wohnungen, mit deren Innerem er genau bekannt war, durch Einsteigen daraus zu entwenden, was ihm gerade in die Hände fiel. In zweien dieser Behausungen wurde er durch das Geräusch, was er machte, oder durch Hinzukommen von Außen vertrieben.

Derselbe war sämmtlicher Diebstähle und Diebstahlsversuche geständig. Der Gerichtshof erklärte ihn der verschiedenen Diebstähle und Diebstahlsversuche für überwiesen und verurtheilte ihn wegen ersten Rückfalls in ein gleichartiges Verbrechen mit Rücksicht auf sein anerkennungswerthes offenes Geständniß zu einer Kreisgefängnißstrafe von 4 Monaten und zu den Kosten der gerichtlichen Verhandlung und Straferstehung.

## * Zur gegenwärtigen Lage.

Unsere Truppen sind nunmehr wieder zurück und sogar zum größeren Theil in ihre Garnisonsorte eingekehrt. Da der Friedensschluß wohl wenig Schwierigkeiten bereiten wird, so beginnen jetzt wieder die Werke, die nur die Wohlthat des Friedens erzeugt; Handel und Wandel werden wieder aufblühen und der Mensch sich wieder seines Daseins freuen können.

Dies war das Bild, was man glaubte, von den wieder errungenen Zuständen der Ruhe und des staatlichen Glückes entwerfen zu können. Allein schon wieder zeigen sich trübe Wolken am Horizonte. Frankreich soll den ihm versprochenen Lohn für die während des österreichisch-preußischen Kriegs bewiesene Neutralität verlangen; Bismarck soll dem Kaiser Napoleon, als er im vorigen Jahre in Paris war, in Aussicht gestellt haben, daß Preußen für die von Napoleon in Aussicht gestellte Neutralität nicht undankbar sein werde. Napoleon verlangt angeblich jetzt die Rheingrenze für Frankreich.

Wie wird die Antwort Preußens lauten? Wie wird sie lauten müssen, zufolge der einstens gethanen Zusage des jetzt regierenden Königs, daß nicht der kleinste Fleck Deutschlands abgetreten werden dürfe? Und erfolgt die Erklärung Preußens demgemäß, wird der Krieg zwischen Preußen und Frankreich die Losung sein?

Vieles, namentlich die Behutsamkeit, mit der Preußen neuerer Zeit in politischen Dingen auftritt, spricht dafür, daß in den höheren Kreisen der Diplomatie Manches vorgeht, von dessen Wichtigkeit man in bürgerlicher Sphäre keine Ahnung hat. Auch die Sendung General v. Manteuffels nach Rußland, die, wie man officiell preußischerseits zugibt, zur Beschwichtigung der Besorgnisse des russischen Cabinets vor der Machtausdehnung Preußens unternommen wird, trägt nicht gerade zur Beruhigung bei, obgleich man recht gut weiß, daß Rußland, dessen Politik unter Kaiser Nikolaus aggressiv war, seit der Thronbesteigung seines Sohnes dem Westen Europas gegenüber rein friedliche Tendenzen befolgt. Alle Bestrebungen der deutschen Patrioten müssen sich, wenn die Rheingrenze bedroht ist, darin vereinigen, sie für Deutschland zu schützen — gegenüber einem solchen drohenden Verluste kommt keine politische Partei, keine norddeutsche, keine süddeutsche oder österreichische Staatengruppe in Betracht; es handelt sich alsdann um die Ehre der Nation!

## Tagesgeschichtliche Mittheilungen.

**Karlsruhe,** 12. Aug. Die heutige „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht unter Rubrik: Deutschland einen längeren officiellen Artikel, dem wir auszugsweise folgendes entnehmen:

Ein dem beabsichtigten norddeutschen Bunde entgegenstehender, zwischen drei übermächtige Großstaaten eingekeilter süddeutscher Bund dürfte zur Wahrung seiner Unabhängigkeit oder einer selbständigen Politik in großen politischen Fragen, welche die deutschen Interessen mehr oder weniger nahe berühren, nicht fähig sein, und ihm ebenso die Kraft zum Schutz der deutschen Grenzen gegen das Ausland, als zur Darstellung eines eigenen Zoll- und Verkehrsgebietes fehlen.

Diese Gründe mußten die Großh. Regierung zu der ernstlichsten Bemühung veranlassen, daß Baden zu dem Bunde der norddeutschen Staaten zugezogen werde. Aeußerlich vernimmt man jedoch, daß gegen Erfüllung dieser Absicht und einer demnächstigen ganz engen Verbindung der Staaten von Nord- und Süddeutschland wenig Hoffnung sei.

Wie weit Preußen den Bestand der bisherigen gemeinsamen Anstalten auf dem Gebiet des Verkehrswesens und vor Allem den Zollverein bewahren will, scheint noch unsicher.*) Es ist jedoch dringendes Bedürfniß, daß der Zollverein erhalten bleibe. Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer Reform der Verfassung desselben ist von Baden schon längst und dringlich befürwortet worden. Sie kann erreicht werden, ohne daß es nöthig würde, den Zollverein vorher vollständig aufzulösen. Die Verträge mit dem Ausland stehen übrigens einer Sprengung des Zollvereins nicht entgegen.

Ein beträchtlicher Theil der Kriegskosten, die nach der Bevölkerungszahl bemessen werden dürften, wird zu übernehmen sein. Baden hat eine Bevorzugung vor den Nachbarstaaten, die eine ähnliche Politik Preußen gegenüber eingehalten haben, nicht zu erwarten.

**Karlsruhe,** 9. Aug. Das Ergebniß des jüngsten Steueranlehens übertrifft, wie wir hören, die in Aussicht genommene Summe und dürfte voraussichtlich hinter 4 Mill. Gulden nicht zurückbleiben.

**Karlsruhe,** 10. Aug. Durch die Kriegsereignisse und die Einquartierung der königl. preußischen Truppen während der Dauer des Waffenstillstandes sind einzelne Landestheile besonders hart belastet worden. Wie wir erfahren, liegt es in der Absicht der großh. Regierung, eine Ausgleichung dieser Lasten und eine theilweise Abwälzung derselben auf die Schultern des Staates, wie dieselbe in der Billigkeit liegt, anzubahnen. Die Modalitäten der bezüglichen Anordnungen sind in der Berathung begriffen. Uebrigens dürfte der durch die Gefechte und Truppenmärsche unmittelbar angerichtete Schaden auf diesseitigem Gebiet eine verhältnißmäßig kleine Summe darstellen.

*** Offenburg,** 11. Aug. Der gestrige Tag sah das 3. badische Infanterieregiment — 1560 Mann stark — Morgens um 8 Uhr hier einrücken, um hier zu übernachten, und der heutige sie zu Fuß durch das Kinzigthal ihre Pfade nach dem ihnen bestimmten Garnisonsort — Konstanz — lenken. Die Freude, die Söhne unseres Landes nach den überstandenen Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges bewirthen zu können, war von Seiten unserer Bevölkerung eine große, lebhaft geäußerte; die Mannschaft fühlte sich auch sichtbar sehr heimisch unter uns und legte ihre Befriedigung über die ihr erwiesene gastliche Aufnahme vielfach an den Tag. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß das Durchpassiren des Regiments zu einer Art Volksfest, das zwischen den Quartiergebern und ihren Gästen gefeiert ward, Anlaß bot.

**Freiburg,** 8. Aug. Herr Kreissteuerperäquator Schuster hat gestern seinen Dienst als zweiter Bürgermeister der Stadtgemeinde Freiburg angetreten.

**Frankfurt,** 9. August. Der „Hess. Ldsztg." wird von hier geschrieben: „Nach einem gestern Abend hierher gelangten Briefe eines

*) Die königl. preußische Regierung hat erst vor einigen Tagen ihren hiesigen Zollvereins-Bevollmächtigten seine amtliche Thätigkeit einstellen lassen, und ebenso die in Baden stationirten preuß. Zollvereins-Controlleure zurückberufen.

Mitglieds der Commission, welche den König von Preußen um Erlaß der Frankfurt auferlegten Contribution von 25 Mill. bitten sollte, ist von Sr. Majestät der Commission der huldvolle Bescheid zu Theil geworden, daß die Stadt dieselbe nicht zu zahlen habe. — Ueberdies spricht besagtes Schreiben davon, daß Frankfurt insoweit unabhängig bleiben solle, als nur eine Militärconvention mit Preußen als direkte Verpflichtung von ihm verlangt würde. Frankfurt hätte in Folge dessen für die Zukunft eine Artillerieabtheilung zu stellen.

**Frankfurt,** 10. Aug. (Karlsr. Z.) So viel wir vernehmen, ist über die Zukunft Frankfurts noch nichts Definitives entschieden; als gewiß jedoch dürfte anzunehmen sein, daß uns eine gewisse Selbstständigkeit nach innen (Gemeindegesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege ꝛc.) erhalten bleiben wird. Wie wir weiter vernehmen, ist die uns auferlegte Kriegskontribution von 25 Millionen nicht erlassen, sondern nur die Zahlung bis zur definitiven Entscheidung eingestellt. Frankfurt wird sich deßhalb noch einige Tage gedulden müssen. Auffällig wird es jedoch gefunden, daß sämmtliche Eingaben an den „Senat" nicht mehr an diesen, sondern an den „Magistrat" der Stadt Frankfurt, welcher aus dem seitherigen Senat provisorisch besteht, zu richten sind.

**Wiesbaden,** 7. Aug. (N. B. L. Z.) So eben, Abends kurz nach 7 Uhr, flog das Pulverhaus auf der Rheinhöhe bei Schierstein mit einem furchtbaren Knall in die Luft. Der Donner rollte über die Stadt Wiesbaden und die Rheinufer, wie im Jahre 1857, als der Pulverthurm auf dem Kästrich in Mainz explodirte. Sämmtliche Fenster in den südwestlichen Straßen Wiesbadens sind gesprungen; der Schrecken der Bevölkerung war ungeheuer. Zu Tausenden strömten die Menschen sofort nach der Schiersteinerhöhe, auf welcher die Militärverwaltung in der unmittelbaren Nähe der Stadt und unter steter Bedrohung der dichtbewohnten Rheinufer vor einigen Jahren ihre Pulvermagazine angelegt hat. Der Zugang zu der furchtbar verheerten Stelle wurde natürlich sofort abgesperrt, da man weitere Explosionen erwartete. Die Flammen schlagen aus den Trümmern; eine Rauchwolke, welche den ganzen Höhenzug am Rhein bedeckte, wälzt sich über Wiesbaden hinweg. Die Parallelstraßen gegen den Rhein zu sind bedeckt mit zersprungenen Fensterscheiben. In Biebrich, Mosbach und Schierstein wird die Verheerung nicht minder sein. Das Pulverhaus war zufällig heute ohne Wache, da die preußische Landwehr heute Morgen abgerückt ist und Linientruppen erst heute Abend eintreffen. Die Schiersteiner (sehr frequentirte) Straße führt fast dicht an der Unglücksstätte vorbei; ob Menschenleben zu beklagen sind, weiß man bis jetzt noch nicht. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

**Wiesbaden,** 8. Aug. Ueber die gestrige Pulverexplosion können wir folgendes Weitere mittheilen: Ganz in der Nähe des Pulvermagazins zwischen hier und Schierstein war in einem Acker auf Befehl des nassauischen Militärcommando's eine bedeutende Masse Pulver vergraben worden; diese Pulvermasse explodirte und richtete an dem nahestehenden Magazin, namentlich an dessen Dachwerk und an dem dabei stehenden Wachthaus große Verheerung an. Das letztere ist gänzlich zertrümmert, das erstere weniger beschädigt.

— Der König-Großherzog von **Luxemburg** hat, wie die „Independance" meldet, den Eintritt dieses Großherzogthums in den norddeutschen Bund abgelehnt, da der König-Großherzog es vorziehe, dem Lande eine unabhängige Regierung zu geben, zumal die Stadt Luxemburg aufgehört habe, Bundesfestung zu sein.

**Berlin,** 8. Aug. (N.B.L.Z.) Nach der „Nation. Ztg." hat der Ausschuß des Nationalvereins einen Aufruf an die Mitglieder beschlossen, dessen Schwerpunkt in der Wendung an die Süddeutschen liegt, und der nächstens veröffentlicht werden wird.

**Berlin,** 9. Aug., Abends. Die „Nordd. Allg. Z." bringt einen Leitartikel, der sich für die Erhaltung der lebensfähigen Besonderheiten der einzuverleibenden Länder ausspricht, namentlich in Beziehung auf Rechtspflege, Provinzialvertretung und Gemeindeverfassung und Verwaltung, soweit dies mit dem allgemeinen Staatsinteresse vereinbar ist.

**Berlin,** 10. Aug. (Abgeordnetenhaus.) Grabow erklärt vor der Tagesordnung, daß er eine etwaige Wahl zum Präsidenten ablehnen müsse, weil er durch glaubhafte, sich jedoch der Oeffentlichkeit entziehende Mittheilungen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dies im Interesse des Vaterlandes und des Hauses nothwendig sei. Darauf Präsidentenwahl, welche beim zweiten Wahlgang auf Forckenbeck mit 170 Stimmen fällt. Arnim erhielt 136, Schwerin 22 Stimmen.

**Berlin.** Der Umstand, daß die süddeutschen Staaten einzeln mit Preußen über den zu gewinnenden Frieden verhandeln, legt aber auch die Frage nahe, ob nach den Nikolsburger Friedenspräliminarien die süddeutschen Staaten ebenfalls einzeln — oder ob sie nur im Verein eine nationale Verbindung eingehen dürfen. Die „Nat. Ztg." gibt hierauf Antwort, indem sie sagt: „In dem ersteren Falle würde Baden, von dem die Geneigtheit dazu am ersten zu erwarten ist, für sich allein einen Bundesvertrag mit Norddeutschland schließen können; und da die süddeutschen Staaten, was sie in keiner Vorzeit waren, jetzt vollständig unabhängig und souverän geworden sind, so würde es gar seltsam sein, wollte Jemand der badischen Regierung das Recht dazu bestreiten. Es handelt sich hier offenbar um eine Frage der Macht, vielmehr als des Rechts, und zwar nicht blos für Baden, sondern namentlich auch für Preußen, das den Schutz dieses Großherzogthums zu übernehmen haben würde. Es handelt sich um eine Zukunftsfrage, während uns die Sorgen der Gegenwart natürlich näher liegen." Die Auffassung der Verhältnisse, daß es den süddeutschen Staaten unbenommen sein müsse, in freier Entschließung dem norddeutschen Bundesstaat beizutreten, wird vielfach getheilt. In Preußen namentlich hält man die Frage für eine solche der Zeit und erhofft den besten Ausgang, nach dem Beispiele der nordamerikanischen Union, die von nicht mehr als 13 Staaten ausgegangen ist, um nachher einen Stern nach dem andern auf ihr Banner zu sticken.

**Wien,** 9. Aug. (Allg. Z.) Die Ausgabe von verzinslichen Schatzscheinen, selbstverständlich mit Zwangscurs, im Betrag von wahrscheinlich 90 Mill. Gulden, scheint endgiltig beschlossen.

— Die „Allg. Ztg." schreibt aus **Paris:** Die öffentliche Meinung fahre fort, sich spanische Schlösser am Rhein zu erbauen; ganz Paris sei voll der Ueberzeugung, daß der Moniteur am 15. August — die Annektirung des linken Rheinufers als Festgeschenk verkünden werde.

**St. Nazaire,** 8. Aug., Mittags. Die Kaiserin von Mexiko ist per Paketboot hier angekommen und wird morgen in Paris eintreffen.

**Paris,** 9. Aug., Abends. Die Kaiserin von Mexiko ist hier eingetroffen. — Der „Moniteur" bemerkt: Die italienischen Truppen haben sich aus Tyrol hinter den Tagliamento auf die Abgrenzungslinie zurückgezogen, welche Oesterreich als Bedingung der Waffenstillstandsverhandlung verlangte.

**Paris,** 10. Aug. Der „Siecle" schreibt: „In Voraussicht der beträchtlichen Vergrößerung Preußens soll das französische Cabinet mit dem Berliner Cabinet Verhandlungen wegen der Rheingrenze eingeleitet haben. Preußen hätte bis jetzt die französischen Vorschläge nicht angenommen."

**Paris,** 11. Aug. Der „Etendard" glaubt, versichern zu dürfen, daß die zwischen Preußen und Frankreich eingeleiteten Verhandlungen über eine Ausgleichung für Frankreich in der größten Herzlichkeit vor sich gehen. (!)

**Florenz,** 8. Aug. Die „Italie" findet sich veranlaßt, es an heilsamen Rathschlägen für Preußen und Deutschland nicht fehlen zu lassen. „Wir zollen den Triumphen Preußens und der Neugestaltung Deutschlands unsern vollen Beifall, und wir empfinden ebensowenig Bedauern mit den kleinen Königen und Herzogen Deutschlands, wie mit den ehemaligen Fürsten Italiens. Aber vor Allem ist es erforderlich, daß die Freiheit nicht zum Opfer gebracht und der altmodische Despotismus nicht durch einen neumodischen ersetzt werde. Die preußische Regierung hat sich als zu aufgeklärt gezeigt, um nicht zu begreifen, daß wenn sie Deutschland durch die Verheißung der Freiheit erobert hat, sie es nur durch Gewährung der Freiheit behalten kann.

## Kriegsnachrichten.

**Bamberg,** 7. Aug. (Nürnb. Corr.) Gestern Abend fanden hier ziemlich ernste Ruhestörungen statt, welche nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten. Es waren nämlich im Lauf des Nachmittags einige preußische Offiziere und Landwehrmänner mit der Bahn durchgefahren und hatten das am Bahnhof versammelte Publikum in nicht geringe Aufregung versetzt. Diese steigerte sich, als gegen Abend zwei mecklenburgische Militärärzte in Uniform sich in die Stadt begaben und im „Bamberger Hof" abstiegen. In kurzer Zeit war vor dem Hause eine Menschenmenge versammelt, welche unter Drohen, Schreien und Pfeifen nach den „Preußen" verlangte. Die Fenster des Hotels wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Die Bemühungen des Bürgermeisters, des Stadtcommandanten und mehrerer angesehenen Bürger, das Volk zum Auseinandergehen zu bewegen, blieben fruchtlos. Eine Eskadron Chevauxlegers sprengte endlich die Menge auseinander, wobei einige Personen leicht verwundet wurden.

**München,** 8. Aug. Aus dem Hauptquartier Kitzingen wird der „Bayer. Ztg." berichtet: Die Preußen müssen sich ausdehnen. Krankheiten aller Art drohen ihnen. Die Augenkrankheit stellt sich nicht unbedeutend ein, und mehrere Fälle von — Brechruhr gefährlichster Art will ich's nennen, sind in den überfüllten preußischen Spitälern von Uettingen, Roßbrunn und Hettstadt vorgekommen. Heute gehen Aerzte nach Würzburg, um auch dort noch rechtzeitig wegen Verlegung Verwundeter Sorge zu tragen. Gegen 3000 sollen zur Zeit in Würzburg sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

**Koblenz,** 7. Aug. Dem Vernehmen nach sollen die beiden Individuen, welche vor einigen Tagen geschlossen unter Eskorte hier durchpassirten und in der Maingegend auf dem Schlachtfelde Verwundete und Todte beraubten, in Niederwesel kriegsrechtlich erschossen werden.

**Berlin,** 7. Aug. (Kö. Z.) Dem Kriegsministerium gehen von zehn zu zehn Tagen Berichte über die Zahl der in den Lazarethen belegten Lagerstätten zu, so weit letztere von den in dem jüngsten Kriege Erkrankten und Verwundeten benutzt werden. Am Ende vorigen Monats waren 54,110 solcher Lagerstätten mit 26,609 Kranken. Darunter waren 18,585 Verwundete, und unter diesen 5795 Preußen, 17 Verbündete und 12,773 Gegner Preußens.

**Wien,** 9. Aug. Die „Presse" erfährt, Lamarmora, welcher um eine mehrtägige Verlängerung der Waffenruhe nachsuchte, erhielt blos einen Tag zugestanden, daher die Waffenruhe am Samstag (11.) abläuft. — Dem „Wanderer" zufolge wurde der österreichische Botschafter zu Rom, Baron Hübner, innerer Fragen wegen nach Wien berufen. — Eine hervorragende Persönlichkeit aus dem Stab Klapka's, Graf Arthur Schertosch, ist mit compromittirenden Briefen von den kaiserl. Truppen gefangen worden.

— Die österreichische Nordarmee hat nach den vom 6. bis 23. Juli veröffentlichten Verlustlisten an verwundeten und todten Infanterieoffizieren eingebüßt: 45 Obersten oder Oberstlieutnante, 45 Majore, 394 Hauptleute, 379 Ober- und 646 Unterleutnante, zusammen 1509 Offiziere todt oder verwundet. Dazu 391 gefangene, nicht verwundete Offiziere; also Gesammtverlust der österreichischen Nordarmee an Infanterieoffizieren 1900. Wie viel die österreichische Armee im Ganzen an Todten und Verwundeten verloren, ist noch nicht zu bestimmen. Der Gesammtverlust aller preußischen Armeen an Todten und Verwundeten wird auf 22,000 Mann geschätzt. Hierzu kommt aber die sehr bedeutende Menge der Erkrankten und an Krankheiten Gestorbenen. Namentlich die Cholera hat große Verheerungen angerichtet. Nach österreichischen Blättern ist die Sterblichkeit in den preußischen Lazarethen eine enorme; so sind in der Brünner Realschule, wo sich 210 Betten befinden, 190 Mann gestorben. Aehnlich war das Sterblichkeitsverhältniß auch an anderen Orten.

**Padua,** 8. Aug., Abends. Die Waffenruhe um 24 Stunden verlängert, dauert also bis 11. d. M. 4 Uhr Morgens.

**Paris,** 9. Aug. (Karlsr. Z.) Dem Vernehmen nach hat der Kaiser dem Herrn Nigra auf's bestimmteste erklärt, daß er das Venetianische nicht herausgeben werde, bevor Italien die Friedenspräliminarien mit Oesterreich unterzeichnet habe. Das scheint gewirkt zu haben. Heute meldet eine telegraphische Depesche die Ernennung der italienischen Bevollmächtigten zu der in Prag stattfindenden Friedensconferenz.

## Neuestes.

**Berlin,** 11. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in ihrem heutigen Leitartikel in Betreff der gestern telegraphisch gemeldeten Ausgleichungsforderungen Frankreichs, wodurch dort Wünsche geweckt werden, welche deutscherseits als unerfüllbar bezeichnet werden müssen: „Es sei schwierig, die Beweggründe des französischen Ansinnens sich zu erklären, es sei denn, daß die französische Politik einen totalen Umschwung erlitten. Die Aenderungen in Deutschland seien nicht internationaler, sondern rein nationaler Art, keine Bedrohung Frankreichs, sondern für Frankreichs Machtsphäre günstiger, da Deutschland durch das Ausscheiden Oesterreichs sich bedeutend verringert. Frankreich könne unmöglich in den Veränderungen des deutschen Besitzstandes eine Gefährdung erblicken. Dieser Gedanke werde sicher in dem französischen Volke durchgreifen."

**Florenz,** 11. August, Abends. Der Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien wurde heute auf der Basis des gegenwärtigen militärischen Besitzstandes unterzeichnet. Alle Fragen wurden den Friedensverhandlungen selbst vorbehalten. Ein amtliches Berliner Telegramm sagt, Preußen habe Oesterreich angezeigt, daß es Italien im Besitze von Venetien erhalten werde.

## Eine Nacht im Nordbahnhofe zu Wien.

(Schluß.)

Die jungen Herren aus den besten Häusern, der Sohn des Bankiers Springer, Baron Kraus, Dr. v. Vivenot und Hundert Andere engagiren sich als freiwillige Kellner. Und wie wird ihre geringe Mühe reichlich belohnt. Wie das den armen Teufeln schmeckt, die 9 Meilen in schauerlicher Flucht ohne Rast retiriren mußten, um in Pardubitz auf die Bahn zu gelangen und nach Wien ins Spital zu fahren. Wie sie mit gierigen Zügen den Wein schlürfen, wie ihre Hand nach den Semmeln greift — und mit welcher Wollust sie die Virginia saugen. Rauchen können, heißt eine Viertelstunde die Schmerzen vergessen. — Die Sanitätsmannschaft hat indessen die Leitern an die Waggons angelegt und hilft den Verwundeten aussteigen; mit größter Vorsicht werden die Schwerbleßirten auf die Tragbahren gehoben und zum Doctor gebracht. Alles legt Hand an, der Major hilft dem Gemeinen Soldaten, der Hauptmann nimmt den Dragoner unterm Arm und schleppt ihn fort — die willigen Dienstmänner laden sich die Soldaten hufepack auf und legen sie sorgfältig und mit aller Behutsamkeit auf die Matratzen. Jetzt beginnt das Geschäft der Aerzte. Es ist eine ganze Legion vorhanden.

Jedem Verwundeten wird so schnell als möglich der Verband abgenommen und ein neuer aufgelegt, Jeder wird gelabt, gepflegt, nach allen Regeln der Heilkunde für ihn gesorgt. Das ist die Lichtseite des Bildes — aber welches jammervolle entsetzliche Schauspiel bieten die Verwundeten selbst dar! Schüsse in Kopf und Füßen, Schüsse in Brust und Händen — das halbe Gesicht weggerissen, verstümmelte Füße und Hände — alle mit Blut bedeckt, mit zerfetzten Uniformen — genug — das kann keine Feder schildern!

Plötzlich ertönt ein Freudenschrei durch den Bahnhof, der junge Graf Waldstein ist leicht verwundet angekommen und bringt die Botschaft, der junge Khevenhüller sei frisch und gesund in Pardubitz. Der Freudenschrei kam vom Mutterherzen; mit vor Aufregung zitternder Stimme, unter heißen Thränen dankte die Fürstin für die freudige Nachricht. Und jetzt, nachdem ihr Sohn gerettet, wollte sie Gott durch ein Liebesopfer danken, das auf die ganze Umgebung erhebend wirkte. Wo ein Soldat nach Erfrischung verlangte, brachte sie die Fürstin ihm, sie war überall, auf dem Verbandplatz, in den Waggons, auf dem Perron, Suppe, Wein, Brod, Alles schleppte sie herbei, sie brachte Charpie und Verbandzeug und half rastlos bis zum Tagesgrauen. Ihr Sohn war gerettet, jetzt mußte sie allen Soldaten helfen, es konnte ja vielleicht einer darunter sein, den die Kugel getroffen, die ihrem Sohn gegolten. . .

Nicht oft genug kann man es wiederholen, in welch' splendider, großmüthiger Weise von Seite des Hilfs-Comitee's für die Verwundeten gesorgt wird. Da haben die Wiener einmal ihr Geld gut und vernünftig angelegt. Möge man mit den Gaben nur fortfahren, der Verwundeten sind viele und nirgends ist Hilfe so dringend, so wohlthuend, wie hier. Auch für Spitäler muß gesorgt werden, heute Nachts begann es bereits an Unterkunft für die Verwundeten zu mangeln.

Mit dem ersten Nachtzug war auch F.M.L. Molinari angelangt, er verschmähte ärztliche Hilfe, da seine Wunde leicht sei, und bat, sie lieber den Soldaten zuzuwenden. General Ruckstuhl begrüßte den Waffenbruder, der ihm die erste verläßliche Kunde von dem Unglücke der Armee brachte.

Nachdem die Verwundeten untergebracht und verbunden waren, begann er die Nachfrage nach deren Schicksal. Die Civilisten und Militärs setzten sich zu ihnen auf die Matratzen und ließen sich erzählen. Und was erzählten die Verwundeten nicht Alles!!

Die erste Frage, die der mitleidige Civilist an seinen verwundeten Bruder richtet, ist: „Wo bist Du verwundet worden?" — „Nom tu dom! — Nerozumim! — Nieznam! — Non capisco!" lautet die polyglotte Antwort. Aber Hilfe ist bei der Hand. Für jede Nationalität fanden sich stammverwandte Dollmetscher. Und es ist etwas Merkwürdiges um das theilnahmsvoll gesprochene Wort in der Muttersprache. Dort schleppt sich mühsam ein brauner Magyare, gestützt auf einen Knüttel, fort, die Lippen vor Schmerz zusammenpressend. „Barotum!" spricht ihn ein ungarischer Doctor an und legt sachte die Hand auf die Schultern seines Landsmannes, „Barotum, leg' Dich auf diese Matratze hier." Mit fast verklärter Miene horcht der treue Sohn des Vaterlandes dem gewohnten Klange der Muttersprache und der Schmerz vermag ihm die Zunge nicht zu binden. In hastiger Rede und mit einer Hand lebhaft gestikulirend — die andere, arg zugerichtet, ruht in der Binde — erzählt er die traurige Episode des eigenen und das tragische Schauspiel des Unglücks unserer Nordarmee. „Mein Regiment kam bald mit dem Feind zusammen. Bei Skalitz fiel das erste Viertel des Regiments der verheerenden Zündnadel zum Opfer; aber wir blieben dem Feinde keinen Mann schuldig. Bei Königgrätz, Herr, da ging's schlecht, sehr schlecht." Und wieder ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sinkt er in sein Schweigen. Ist's die brennende Wunde, die ihm die feindliche Kugel geschlagen, oder der Schmerz um die verlorne Schlacht, der ihm die Kehle schnürt?

Drei böhmische Jäger defiliren an uns vorüber. Nicht im Paradeschritt. Die Wunden erlauben das nicht. „Woher des Weges?" fragt ein Landsmann, die jungen Bursche an der Nummer erkennend. „Aus Pardubitz", sagt die Charge unter ihnen. Und eine Menge anderer Fragen anticipirend, fährt er redselig fort: „Wir sind Münchengrätzer und hatten unsere Gegend gegen den Feind zu schützen. Bei Podol pflückte unser Bataillon die ersten Lorbeeren. Wir würden sie nicht so theuer erkauft haben, wenn man uns Tages zuvor, als noch der Feind weit ab war, auf die Anhöhe gestellt hätte, die wir dem Feind dann im Sturm abnehmen mußten. O Gott, o Gott! das Elend ist groß bei uns zu Haus. Die ganze schöne Frucht ist beim Teufel. Und wie schön war sie. Mannshoch standen die Halme voll süßer Frucht. Und jetzt ist Alles verloren. Mein gutes Böhmen!" Thränen entstürzten dem Oberjäger bei diesen Worten. Sein Herz blutete ihm bei der trüben Erinnerung an die verwüsteten Felder. „Warum mußte man den Feind in's Land lassen, das er nun aussaugt wie ein Blutegel?" wirft sein Untergebener, der Jäger zur Rechten, ein. „Und diese Zündnadeln", sagt der Jäger zur Linken, „mein lieber Herr, da können Sie sich keine Vorstellung machen. Wie der dichteste Hagel fiel er uns in die Glieder. Bei Königgrätz ging es gar schrecklich zu. In ein Kreuzfeuer nahmen uns die Feinde, und wenn Einer heil von uns zurückgekommen ist, vom ganzen ersten Armeecorps, so ist's ein Wunder. Die Kugeln flogen, wie wenn man Erbsen aus einem Sack schüttet."

Das lebhaft geführte Gespräch führt mehrere Zuhörer herbei. Die Landsleute finden sich zusammen. Verwundete der böhmischen Regimenter: Nobili, Reischach und Constantin treten der Gruppe bei. „Von unserem Regiment sammelten sich nur 3 Compagnien nach der Schlacht bei Königgrätz", jammerte der Nobili. „Reischach", versichert der Andere, „das unter Ramming's Führung die gefährlichen Terrains zwischen Nachod und Skalitz zu erstürmen hatte — Reischach hat keine Offiziere mehr, Alle sind verwundet oder gefangen. Unsere Offiziere stürmten muthig wie die Löwen. Nun sind ihrer nicht mehr Viele".

Die Constantiner waren am meisten rabiat. „Im eigenen Werbbezirk geschlagen zu werden, das thut weh!" ruft ein baumstarker Flügelmann, grimmig mit den Zähnen knirschend. „Aber so wahr Gott über mir ist, wir können nichts dafür! Unser Leben galt uns eine leere Haselnuß. Aber was half das Alles? Waren wir Tausend, so standen uns sechstausend Preußen gegenüber; und waren wir zehntausend, so konnte man darauf rechnen, daß dreißigtausend Preußen Kugeln auf uns regnen ließen. Nie eine Reserve hinter uns! Keine Lücke konnte ausgefüllt werden und wenn wir dem Feind an den Leib gerückt waren, so bildeten wir noch ein Häuschen. Wie sollten wir da aufkommen?" „Ja, ja, so ist's", nickte sein breitspuriger Kamerad, trotzdem ihm das Nicken sehr schwer fiel, denn ein Streifschuß hatte ihn am Halse verwundet. „Glauben Sie mir, wenn ich Esel, der ich kaum schreiben kann, zu befehlen gehabt hätte, so würde ich den Feind nicht in's Land gelassen haben. Ich hätte ihm bei Nachod den Weg verlegt; ich hätte die Berge besetzt, welche die Reischacher haben stürmen müssen; ich hätte in die Wälder Soldaten gelegt, aus denen heraus sie uns beschossen, ohne daß wir ihnen beikommen konnten". „Wir waren gar fürchterlich daran", jammerte ein Jäger. „Wir mußten im schrecklichsten Feuer Quarree halten, ohne abzudrücken, weil man die feindliche Kavallerie erwartete. Der berittene Feind rührte sich aber nicht vom Fleck, bis die Infanterie ganze Ladungen von Kugeln in unser Quarree gepfeffert hatte. Natürlich blieben uns zu wenig Bajonnette. — Wie war's doch bei Münchengrätz?" wendete er sich fragend an seinen Kameraden, der ihn stützte. „Ja", sagte dieser, „bei Podol hatten wir Alles vorbereitet, um dem Feind Verhaue zwischen die Beine zu werfen, wenn er uns verfolgen sollte. Richtig warf er uns einmal über die Brücke, die Verhaue vergaß man unsererseits. Als wir aber den Feind dann wieder zurückdrängten, so hielten uns unsere Verhaue auf. Der Feind war nicht so vergeßlich, wie wir". „Jesus, Maria und Joseph! das ist wirklich kaum zu glauben", rief der ganze böhmische Chorus wie aus Einer Kehle. „Wir haben es ein Bischen den Preußen leicht gemacht, zu siegen! Aber warte, Preuße, wenn wir einmal die Zündnadeln haben, dann wollen wir Dir's schon einschenken"! brummte grollend ein alter Knasterbart. „Ich schwör' Ihnen bei Allem, was heilig ist, wenn wir Zündnadeln gehabt hätten, kein einziger Preuße hätte sein Vaterland wieder sehen dürfen. So aber waren wir ohne Gewehre. Der Feind, dem seine Generäle immer gedeckte Stellungen gegeben, ließ uns immer an sich herankommen, feuerte dann vier, fünf Mal ab und retirirte. Wir aber standen immer im offenen Feld. Der Feind sah uns, wir ihn nicht. Das Donnerwetter möge dreinschlagen, daß es so gekommen ist."

Sehr zufrieden waren die Blessirten mit der Abtretung Venetiens. Es waren zumeist Soldaten, deren Blut die Gefilde dieser theuersten unserer Kronländer bereits gedüngt hatte. — „Das ist recht. Wir jagen die Preußen dann aus dem Lande und nehmen Rache für Alles, was er uns angethan. Wenn ich nur schon wieder gesund wäre, und wir Zündnadeln hätten!"

„Ist's wahr, daß die Franzosen jetzt mit uns gehen?" fragte naiv ein kaum dem Rekrutenthum entwachsener Jäger. Diese Franzosen! Am 3. schlugen sie uns bei Königgrätz. Mein Feldwebel — er ist bei Lippa gefallen — hat Einen erkannt, mit dem er bei Magenta zusammengewachsen war. Sie steckten in preußischen Uniformen, die Preußen allein haben uns nicht geschlagen". Der gute Junge blieb übrigens mit seiner Ansicht vereinzelt, was ihm nicht gut zu gefallen schien. Er schlich sich bei Seite und — trank ein zweites Glas Wein.

Ein Anderer von Constantin sagte nicht minder naiv: „Wenn wir zum Kaiser klagen gingen, wie wir geführt worden sind, wie wär's denn da?"

Was ist das für ein Zusammenlauf? Ein Unglück ist es Gottlob nicht, das merken wir an den Mienen. Also flugs hin — wie es Berichterstatterpflicht erheischt. Ein Zündnadelgewehr! Ein Ungar von Erzherzog Ernst hatte es erbeutet. Zwanzig Mal wenigstens mußte der Wackere die Geschichte erzählen, wie es dabei zuging, und er erzählte sie zwanzig Mal und jedes Mal glühte sein Auge vor Freude. Das andere war unter der Binde. Die Geschichte wortgetreu übersetzt, lautet aber, wie folgt: „Ein Preuße hatte auf meinen Kameraden angelegt. Ich stand in der Nähe des Preußen, versetzte ihm einen Stich mit dem Bajonnet, daß ihm die Zündnadel aus den Händen fällt. Das Gewehr umgekehrt, dem Preußen mit dem Kolben eins in den Kopf, daß er hin ist. Das Gewehr war mein. Die Patrone, die drin war, nehme ich heraus, da ist sie!" Mit diesen Worten zog er die Patrone aus der Tasche und dieselbe wanderte ebenso von Hand zu Hand, wie unsere Besiegerin, die Zündnadel. Die leichte Handhabung dieser Schießwaffe im Vergleich zu der unserigen machte uns Vieles begreiflich.

Noch einen ähnlichen wackeren Helden hatten wir Gelegenheit zu sehen und zu sprechen. Es war ein Standartenführer vom Kürrassierregiment Graf Stadion. Ein Schuß durch den Schenkel fesselt ihn an's Lager. Er gehört in die Kategorie der halbschwer Verwundeten. Dem armen Mann fällt jede Bewegung schwer und doch möchte er sich anders legen, als er liegt. Wir sehen seine vergeblichen Bemühungen und springen ihm bei. Sofort und unaufgefordert belohnt er den Liebesdienst mit der Erzählung, wie er mit dem Säbel in der einen und der Standarte in der andern das Palladium gehütet. „Auf einmal" — ruft der Galizianer im gebrochenen Deutsch schmerzlich bewegt aus — „trifft mich Kugel. Auf Kugel nutzt nix Säbel. Zwei Stunden reit' ich mit Blessur; Preuß mir nach!" — Und die Standarte? fragten wir gespannt. — „Bin ich nicht todt, also is unser!"

Einem Italiener von Großfürst Miguel ist die frohe Botschaft, die er einem besorgten Vater brachte, nicht schlecht bezahlt worden. „Kennen Sie den Hauptmann R.....?" „E mio Capitano"! (Es ist mein Hauptmann!) „Lebt er?" „Come?" (Wie?) Rasch findet sich ein Dolmetsch. Der Vater erfährt, daß sein Sohn nur einen unbedeutenden Streifschuß erhalten hat. Eilends läuft er, das Glück der von langer Ungewißheit gequälten Mutter zu verkünden, dem Italiener zuvor einen „Fünfer" in die Hand drückend.

Eine Stunde nach Ankunft des ersten Zuges waren die Verwundeten sämmtlich fortgeschafft, man brachte sie größtentheils in das rasch errichtete Spital in der Ausstellungshalle nächst dem Thiergarten.

Um 3 Uhr Morgens langte der zweite Zug an, der in zweiundsiebzig Waggons über tausend Verwundete brachte, also gerade die doppelte Zahl, für die vorgesehen war. Dazu kam noch die Meldung, daß in Florisdorf ein dritter Zug mit sechshundert Verwundeten warte. Auch hier schafften die Comiteemitglieder rasch Hülfe, man ließ in aller Eile frische Suppe und Kaffee kochen und in 5 Minuten war auch diese riesige Zahl von Verwundeten gestärkt. Die Jammerscene war wo möglich noch ergreifender als beim ersten Zuge und die Aerzte thaten diesmal mit übermenschlicher Aufopferung ihre Pflicht. Sie verdienen sämmtlich den Dank ihrer Mitbürger! Die Verwundeten, die mit diesem Zuge kamen, hatten alle die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht. Sie erzählten grauenvolle Dinge.

Plötzlich und unerwartet sei der Feind in Rücken und Flanke erschienen und beschoß sie mit einem Hagel von Kugeln. Jeder Widerstand war vergebens, erst wandten sich einzelne Compagnien, dann ganze Regimenter und Brigaden zur Flucht. Die Flucht war zügellos, jedes Commando hatte aufgehört — die Soldaten fanden sich in aufgelösten Haufen zusammen und retirirten. Neun volle Stunden

dauerte die Flucht, Kavallerie und Artillerie, Infanterie bunt durcheinander, die preußischen Husaren waren hinter drein, die preußische Artillerie in Carriere nachfahrend und die Straße, auf welche die Oesterreicher flüchteten, mit Shrappnells beschießend. Als man an die Elbe kam, war die Verwirrung heillos. Die Brücken reichten nicht hin und wurden größtentheils von der Artillerie und Kavallerie benutzt. Da warfen sich Tausende in die Elbe, wer schwimmen konnte rettete sich — wie Viele da untergegangen, zählt Niemand, wird auch Niemand zählen. Selbst Verwundete retteten sich schwimmend. Die Preußen beschossen den Verbandplatz so fürchterlich, daß man die Schwerverwundeten liegen lassen und mit den Leichtverwundeten retiriren mußte. Oft sanken die zu Tode Ermatteten, die seit 48 Stunden nichts gegessen hatten, kraftlos zusammen, aber die Furcht vor dem heransprengenden Feinde zwang sie zur neuen Flucht. Was hindernd im Wege stand und den Soldaten beschwerlich war, Kanonen, Lafetten, Munitionswagen, Gewehre und Tornister wurden weggeworfen. Nicht eher rasteten die Flüchtlinge, als bis sie den Schienenweg und auf demselben den nächsten Bahnhof erreicht hatten. Die meisten flüchteten nach Pardubitz, hier soll die Verwirrung eine namenlose gewesen sein. Mit demselben Zuge kamen Offiziere und gesunde Soldaten an, die einfach nach Wien geeilt waren, weil sie sonst nirgends über ihr Corps etwas erfahren konnten. Die Verwundeten-Transporte kamen fast ohne Begleitung, ohne Transport-Commandanten an, man hatte sie in aller Eile, wo man sie fand, aufgeladen, und südwärts geführt. Mitten unter den österreichischen Verwundeten stiegen aus den Waggons fünf sächsische Fahnenträger, ihr theuerstes Gut, die Fahnen, arg zerschossen in den Händen tragend. Sie wären eher gestorben, als daß sie ihre Fahnen dem Feinde überlassen hätten. Es waren prächtige Männer, noch ungebeugt und jeden Augenblick bereit, neuerdings gegen die verhaßten Preußen in's Feld zu ziehen. Sie erregten die allgemeinste Theilnahme. Die Sachsen müssen alle wacker und heldenmüthig gekämpft haben, die österreichischen Verwundeten spendeten ihnen das höchste Lob und wir sahen wiederholt österreichische Verwundete, die flehend baten, mit ihren sächsischen Kameraden, die so treu im Kampfe zu ihnen gehalten, in ein Spital gebracht zu werden. An einzelnen rührenden Episoden fehlte es auch diesmal nicht. Ein Uhlane, der über und über mit Blut bedeckt war, als hätte er sich in rothem Saft gebadet, mußte mit einer Tragbahre weggeschafft werden. Aber selbst in diesem Zustande wollte er von seiner Pike nicht lassen und es bedurfte der energischen Versicherung eines Offiziers, die Pike werde ihm sorgfältig aufgehoben werden, um ihn zu beruhigen.

Es war 6 Uhr Morgens, als wir den Bahnhof verließen. Alle, die sich an dem Liebeswerke, die Verwundeten zu pflegen, betheiligt hatten, waren erschöpft, und doch galt es, in einer Stunde von Neuem zu arbeiten.

Das arme Weib mit dem Säugling kauerte noch immer in der Ecke und suchte ihren Sohn.

Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen,
Doch Keiner, der da Antwort gab,
Von Allen, so da kamen.

Das junge Mädchen mit den schwarzen Locken hatte noch keine Nachricht von ihrem Bruder erhalten. Möge Beiden ein späterer Tag erfreuliche Kunde bringen! (Wiener Fremden-Bl.)

## Miscellen.

Die Berliner B.-Zeitung rechnet aus „wie sich nach dem Friedensschlusse die financiellen Verhältnisse Oesterreichs für die Zukunft stellen werden." Als Gesammtschuld Oesterreichs beim Ende des Kriegs berechnet sie die Ziffer von ca. fl. 3,558,000,000, vorausgesetzt, daß die Beendigung des Kriegs sofort erfolgt.

Im Wiener Prater lagen die Sachsen im Bivouac, unter ihnen ein Soldat mit dem rechten Arm in der Binde. König Johann besuchte sie und fragte den mit der Binde: Fehlt dir was? — Ja, eins, ich möchte meiner Mutter schreiben, daß ich noch lebe, aber ich kann nicht schreiben. — So will ichs thun, sagte der König, und schrieb die Adresse des Soldaten in sein Taschenbuch.

— In Mainz fragte ein Mann einen bayerischen Soldaten, wie stark ein bayerisches Regiment sei. Der Bayer hielt ihn für einen Spion, hieb ihn mit einem Faustschlag zu Boden und sagte: „Sichst, so stark bin i alloan, itzt koanst's dir denka, wie stark a ganz's bayerisches Regiment ist."

— Aus Görlitz wird der „Bresl. Ztg." folgende Mittheilung gemacht: Als am Sonnabnde der König von Preußen hier ankam, wurde ihm und ebenso dem Prinzen von jungen Damen ein Lorbeerkranz überreicht. Als auch dem Grafen Bismarck ein Lorbeerkranz dargeboten wurde, sagte er! „Mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht mit im Kriege gewesen und habe an den Siegen keinen Antheil!" Die jugendliche Spenderin wurde durch die unerwartete Antwort augenblicklich aus dem Text gebracht, wußte sich aber zu helfen und replicirte: „Aber Ew. Excellenz haben doch den Krieg angefangen!" Graf Bismarck nahm nun lachend den Kranz an.

— 40 ungarische Husaren kamen bei einem der letzten Gefechte so in's Gedränge, daß sie umringt wurden und sich unmöglich durchhauen konnten. Die Husaren stiegen daher von ihren Pferden, küßten sie noch einmal mit großer Zärtlichkeit und erstachen sie mit den Worten: Preuß soll nit ungarisches Pferd reiten. Dann gaben sie sich gefangen.


## Brauerei Armbruster.

Mittwoch den 15. August:

**Concert-Soirée,**

gegeben von dem Violin-Virtuosen Kramer, dem Bassisten Gran und der Sängerin Frl. v. Wiedenbauer.

**Anfang 1/2 8 Uhr.**

Gengenbach.

## Kunst-Anzeige.

Der rühmlichst bekannte Franz Knie, welcher durch schlechte Witterung Sonntag den 12. August gehindert war, wird seine Vorstellung Mittwoch den 15. August produciren, zum Beschluß folgt das hohe Seil, welches auf das Rathhaus 70 Fuß hoch gespannt ist. Der Anfang ist Nachmittags um 3 Uhr und der Schauplatz auf dem Marktplatz. Sonntag, den 18. August letzte Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Es ladet ergebenst ein: **Franz Knie.**


## Offenburger Fruchthalle.

**Markt vom 11. August 1866.**

| Frucht-Gattung. | Eingeführt. | Aufgestellt v. letzten Markt. | Verkauft. | Mittelpreis per Centner. | | Bleiben aufgestellt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centner. | Centner. | Centner. | fl. | kr. | Centner. |
| Waizen | 427 | — | 427 | 7 | 23 | — |
| Kernen | — | — | — | — | — | — |
| Halbwaizen | 100 | — | 100 | 4 | 45 | — |
| Korn | 101 | — | 101 | 4 | 6 | — |
| Haber | 17 | — | 17 | 4 | 14 | — |
| Gerste | 26 | — | 26 | 4 | 3 | — |
| Welschkorn | — | — | — | — | — | — |
| | 671 | — | 671 | | | — |

Das Marktgericht.

## Offenburger Fruchthalle.

Durchschnittsgewichte und Durchschnittspreise der verkauften Früchte vom 1. Markttage im Monat August 1866.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Für das Malter | Waizen | 227 Pfd. | 15 fl. | 8 kr. |
| „ „ „ | Halbwaizen | 223 Pfd. | 10 fl. | 24 kr. |
| „ „ „ | Korn | 219 Pfd. | 8 fl. | 36 kr. |
| „ „ „ | Gerste | 191 Pfd. | 7 fl. | 38 kr. |
| „ „ „ | Haber | 139 Pfd. | 6 fl. | 37 kr. |

Offenburg, den 4. August 1866. Das Marktgericht.

## Frankfurter Curs vom 12. August 1866.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pistolen | 9 fl. 38-42. | 20-Frankenst. | 9 fl. 21 1/2-22 1/2. |
| ditto doppelte | 9 fl. 38-42. | Engl. Sover. | 11 fl. 44-48. |
| Preuß. Frd'or. | 9 fl. 55-57. | Russ. Imper. | 9 fl. 38-42. |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 fl. 38-41. | Preuß. Cassch. | 1 fl. 44-44 1/2. |
| Rand-Ducaten | 5 fl. 28-32. | Doll. in Gold | 2 fl. 24-25. |

Staatsp. bd. 4% Obl. 89 1/2 fl. | bad. Anlehensloose zu 35 fl. 53 3/4 fl.
„ „ 3 1/2% „ — fl.

Verantwortlicher Redacteur: J. Otteni. — Druck und Verlag der Buchdruckerei von J. Otteni.